Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

44. Jahr[illegible]

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 77 — Freitag, 2. April 1915. — **Nr 77**

56000 Russen im Monat März gefangen.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgiern besetzten Kloster Hoek-Gehöftes und eines kleinen Gehölzes bei Dixmuiden nahmen wir 1 Offizier und 44 Belgier gefangen.

Oestlich Pont-a-Mousson u. im Priesterwalde kam der Kampf gestern abend zum Stehen. An einigen schmalen Stellen sind die Franzosen in unsern vordersten Graben eingedrungen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpostengefechten nordöstlich und östlich Luneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert.

Nächtliche Uebergangsversuche der Russen über die Rawka südöstlich Skierniewice scheiterten.

Russische Angriffe bei Opucno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März machte das Ostheer im ganzen 55 800 Russen zu Gefangenen, erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Nordfrankreich.

WTB. **Paris,** 1. April. (Drahtbericht.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Keine Veränderung der Lage wird seit dem gestrigen Abendbericht gemeldet.

WTB. **Lyon,** 31. März. „Nouvelliste" meldet aus Paris: Divisionsgeneral Lere ist am 15. März vor dem Feinde gefallen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Berlin,** 1. April. **In russischen Blättern wird laut „Voss. Zeitung" gesagt: Die Hoffnung, daß der Fall von Przemysl der Unschlüssigkeit der neutralen Staaten ein Ende machen werde, habe sich nicht erfüllt.**

BB. **Budapest,** 1. April. **Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten am 27. März die bessarabische Grenze, zwangen die Russen zum schnellen Rückzuge und nahmen Nowosiliteca, Bosulek und Chotin ein. Sie stehen 35 Kilometer auf bessarabischem Gebiet. In der Bukowina herrscht über die neuerlichen Erfolge der Oesterreicher große Begeisterung.**

BB. **Petersburg,** 28. März. **In der letzten militärischen Wochenübersicht der „Nowoje Wremja" vom 25. März findet sich der Passus, es sei nach den üblichen sechs oder sieben Wochen Pause wieder eine der manövrierten Ueberraschungen Hindenburgs fällig. Es sei gar nicht wunderbar, wenn er nun auch einmal eine Eisenbahnfahrt nach der Bukowina unternähme!**

See- und Luftkrieg.

WTB. **London,** 31. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Dampfer „Flamenian", der von Glasgow nach dem Kap unterwegs war, ist am Dienstag, 50 Meilen von den Scillyinseln entfernt, zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft von 31 Mann ist von dem dänischen Dampfer „Finlandia" aufgenommen und in Holyhead gelandet worden.

WTB. **London,** 1. April. (Drahtbericht.) Reuter meldet aus Glasgow, daß der Dampfer „Crown of Castile" auf der Höhe der Scilly-Inseln torpediert worden ist.

WTB. **London,** 1. April. (Drahtbericht.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Dampfer „Dunedin" ist in Dublin eingetroffen. Das Schiff wurde 18 Stunden von demselben Unterseeboot verfolgt, das den Dampfer „Falaba" zum Sinken gebracht hat. „Dunedin" wollte die „Falaba" unterstützen, doch wurde sie selbst verfolgt.

BB. **Rotterdam,** 30. März. Der Verein der Schiffsreeder in Liverpool teilte mit, daß im Monat Februar ds. Js. insgesamt 48 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 124 414 verloren gegangen sind. Im Februar des vorigen Jahres stellte sich die Ziffer auf 18 Schiffe mit 28 744 Tonnen.

WTB. **London,** 31. März. Die „Times" schreibt: Die Handelsschiffe haben Schwierigkeiten, genügend Offiziere und Mannschaften aufzutreiben. Viele Schiffe müssen sich mit zwei Offizieren begnügen. Die Lücken in den Besatzungen werden teilweise mit indischen Matrosen ausgefüllt.

BB. **Berlin,** 31. März. Wie die Vossische Zeitung meldet, ist aus einem der Deutschen La-Plata-Ztg. in Buenos Aires über die Seeschlacht bei den Falkland-Inseln zugegangenen Briefe zu entnehmen, daß der englische Panzerkreuzer „Defense" schon vor der Schlacht bei Falkland auf Grund geriet, unbeweglich festsitzt und allem Anschein nach unrettbar verloren ist. Höchstens sei der Panzer noch für die Küstenverteidigung verwendbar. „Defense" ist ein erst 1907 vom Stapel gelaufener Panzerkreuzer von 14800 Tonnen mit bis 23,4 Seemeilen Geschwindigkeit, ausgerüstet mit vier 23,3-Zentimeter-, zehn 19-Zentimeter und sechzehn 7,6-Zentimeter-Geschützen.

* * *

WTB. **Paris,** 1. April. (Drahtbericht.) Der „Temps" meldet aus Bethune: Ein deutsches Flugzeug warf über Essars Bomben, die nur Sachschaden anrichteten. — Ein französisches Flugzeug unternahm einen Erkundungsflug über Maubeuge. Es stellte fest, daß sämtliche Brücken in der Umgebung wiederhergestellt sind.

WTB. **Lyon,** 1. April. (Drahtbericht.) „Nouvelliste" meldet: Ein deutsches Flugzeug konnte infolge bedeckten Himmels sich Nancy nähern, ohne bemerkt zu werden. Das Flugzeug warf 3 Bomben. Die beiden ersten verursachten keinen Schaden, die dritte beschädigte die oberen Stockwerke eines Wohnhauses; verletzt wurde niemand.

WTB. **Paris,** 1. April. (Drahtbericht.) Meldung der Agence Havas. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in der Nähe von St. Omer ein deutsches Luftschiff gemeldet. Das Luftschiff mußte infolge der Tätigkeit der Flieger der Verbündeten umkehren.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Vom Schwarzen Meer.

WTB. **Konstantinopel,** 1. April. (Drahtbericht.) Das Hauptquartier meldet von gestern: Gestern beschoß die russische Flotte Zonguldak, Eregli und Kosslu an der Küste des Schwarzen Meeres. Nachdem sie über 2000 Granaten abgeschossen hatte, entfernte sie sich in nördlicher Richtung, ohne bedeutenden Schaden angerichtet zu haben. Einige Häuser wurden beschädigt. Die von der russischen Flotte während der Beschießung aufgestiegenen Flugzeuge wurden durch unser Feuer vertrieben.

Der Kampf um die Dardanellen.

BB. **Berlin,** 31. März. Aus Mytilene wird der Voss. Ztg. über Athen gemeldet, daß das englische Linienschiff „Lord Nelson", das wegen schwerer Beschädigungen in dem Seegefecht am 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, jetzt infolge furchtbaren Sturmes und durch das Feuer der Türkei vernichtet wurde. Die Engländer verheimlichen den Verlust. („Lord Nelson" war ein Linienschiff von 19000 Tonnen Wasserverdrängung. Es war 1906 vom Stapel gelaufen und verfügte über 19 Seemeilen Geschwindigkeit. Seine Besatzung bestand aus 860 Mann.

WTB. **Wien,** 31. März. Der Athener Korrespondent der Neuen Freien Presse telegraphiert: Aus Lemnos wird gemeldet, daß im Kriegsrat der Alliierten, an welchem die Admirale und General d'Amade teilnahmen, beschlossen worden sei, die Forcierung der Meerengen aufzuschieben, da die bis jetzt vor den Dardanellen versammelte Armee nicht mehr als 30 000 Mann zähle und die Operationen daher aussichtslos seien. Zu diesem Entschluß habe auch die Tatsache beigetragen, daß die Inseln vor den Dardanellen für die Zusammenziehung so starker Truppenmassen wegen Mangels an Wasser, Viehfutter und Wohnplätzen nicht geeignet seien u. die Mannschaften auf den Transportschiffen viel zu leiden hätten, so daß die Gefahr von Epedemien drohte. Daher sei beschlossen worden, den größten Teil der Truppen nach Aegypten zurückzuschicken und nur einen kleinen Teil vor den Dardanellen zu lassen. Drei Dampfer seien bereits nach Alexandrien abgegangen, auf ihnen auch General d'Amade und sein Stab.

WTB. **London,** 31. März. Das Reutersche Bureau erfährt über die Besetzung von Lemnos durch die Verbündeten, daß die Lage dieser Insel von der von Imbros und Tenedos verschieden sei, Imbros und Tenedos seien in der Botschafterkonferenz der Türkei zugesprochen worden, während Lemnos Griechenland zuerkannt wurde. Da die Türkei der Einverleibung in Griechenland nicht zugestimmt habe, verwendeten die Verbündeten die Insel für ihre militärischen Zwecke. Die griechische Regierung habe keinen Einspruch erhoben, womit nicht gesagt sein solle, daß sie ihren Anspruch aufgegeben habe.

Indien.

WTB. **Bern,** 31. März. Der „Bund" entnimmt zur Lage in Indien einem Privatbrief vom 27. Februar folgendes: Auf die Zeitungen ist man hier sehr gespannt, da die hiesigen Blätter nie die Wahrheit bringen. Die Kunst des Verschweigens und Verschönerns verstehen sie ausgezeichnet. Die vorletzte Zeitungssendung wurde nicht durchgelassen. Die Hälfte der inländischen Truppen in Singapore meutert. Die europäischen Offiziere wurden erschossen. Die Meuternden dringen in die Häuser ein. Ein regelrechter Straßenkampf entstand. Der Aufstand war sehr schlimm und dauerte die ganze Woche. Die Meuterer setzten sich in den Besitz einiger Forts. Im ganzen wurden, wie bisher sicher festgestellt ist, 200 Europäer getötet. Reiche, einflußreiche Araber brachten diesen Aufruhr zustande. Die meuternden Truppen waren Mohammedaner. Die Engländer werden nun keine indischen Truppen nach Europa senden, im Gegenteil, werden europäische Soldaten nach dem Osten gesandt werden müssen. In Vorder-Indien scheint die Unzufriedenheit unter der Bevölkerung auch zuzunehmen. Die indischen Truppen wollen nicht als Kanonenfutter nach Europa geschickt werden.

Japan und China.

WTB. **London,** 31. März. Die „Times" meldet aus Peking vom 28. März: In der gestrigen Konferenz wurde ein Übereinkommen erzielt, durch welches China Japan das Recht einräumt, sich in der Südmandschurei Gebiete für den Bergbau auszuwählen und ihn zu betreiben, ohne jedoch dadurch die bereits anderen Nationen zugestandenen Konzessionen zu beeinträchtigen. Auch mit dieser Einschränkung laufen die gewährten Vorrechte auf eine Monopolstellung hinaus. Die Mongolei wurde bisher nicht erwähnt. Der japanische Gesandte Hioki behielt sich das Recht vor, die Einbeziehung der Mongolei besonders zu besprechen. Eine längere Verhandlung über die Ansiedlung von Japanern in der Mandschurei führte zu keinem Ergebnis. Der Charakter der Verhandlungen ist nach wie vor freundlich. Die Japaner sind zwar unnachgiebig, aber zu Besprechungen bereit. Die Tatsache, daß die ernstern Fragen, welche die Chinesen als Antastung ihrer Hoheitsrechte und die Mächte als Verletzung des Grundsatzes der Gleichberechtigung betrachten würden, noch unerledigt sind, verbreitet allerseits Unsicherheit und Unbehagen. Die Nachricht vom Siege der Partei Okumas berechtigt zu der Hoffnung, daß die japanische Regierung in der Lage sein wird, den Chinesen mehr Zeit zu lassen. Wenn die Japaner sich etwas weniger zweideutig äußerten, würde der Weg zu einem Abkommen leichter gefunden werden. Inzwischen beunruhigen die Ankunft japanischer Truppen und alle möglichen unverantwortlichen Gerüchte aus Japan das Land.

WTB. **London,** 31. März. Die „Morningpost" meldet aus Tientsin vom 29.: In Beantwortung einer Anfrage Chinas, warum die japanischen Garnisonen verstärkt würden, erklärte Japan, daß die Truppen zur Ablösung schon dort befindlicher bestimmt gewesen seien, daß man es aber für ratsam erachtet habe, während der Verhandlungen beide Truppen dort zu behalten, da die antijapanische Stimmung im Wachsen begriffen sei. Die britische öffentliche Meinung im Fernen Osten ist einstimmig gegen die Forderungen der Japaner, obwohl man ungern die Verbündeten kritisiert. Es ist absurd das deutschen Intrigen zuzuschreiben [wirklich?], denn zu Beginn des Krieges waren die Brit im Fernen Osten auffallend freundlich gegen Japan bis dann Japans Vorgehen Mißtrauen schuf. Wenn die Angelegenheit nicht so ernst wäre, könnte man die hier eingetroffene inspirierte Meldung aus Tokio, in der betont wird, daß Japan die freundschaftlichsten Beziehungen zu China wünsche und die territoriale Integrität Chinas aufrechterhalten wolle, als einen Riesenscherz auffassen. Antijapanische Unruhen wurden nur durch die ungewöhnliche Geduld und Festigkeit des Präsidenten verhindert.

Neutrale Staaten.

Spanien.

WTB.. **Berlin,** 31. März. Spaniens bedeutendster Bühnendicher. Benavente, der neben anderen bedeutenden Spaniern von dem französischen Nationalisten Barres aufgefordert wurde, seine unparteiische Meinung über den Krieg zu äußern, lehnte dies mit den Worten ab, daß von ihm keine unparteiische, sondern eine deutsch-feindliche Meinungsäußerung gewünscht werde. Er liebe zwar Frankreich, fühle sich aber nicht veranlaßt, Deutschland zu hassen.

Der Krieg in den Kolonien.

Südwestafrika.

WTB. **London,** 31. März. Die „Times" veröffentlicht den Brief eines Freiwilligen in Deutsch-Südwest-Afrika, der den Einzug in Swakopmund mitgemacht hat und darüber schreibt:

Die Deutschen zogen sich landeinwärts zurück und überließen uns die Stadt unbeschädigt, unbewohnt, aber unterminiert. Zwei Mann von der Vorhut wurden beim Einmarsch von einer Mine in Stücke zerrissen. Die Sappeure entdeckten alle anderen Minen und entfernten sie. Als wir den Platz besetzten war keine Seele darin, die Stadt war ganz verlassen. Die Deutschen gebrauchen, um Verwundete zu bergen, gerne die weiße Fahne, mißbrauchen sie jedoch nie, im Gegenteil sie brachten unter der weißen Fahne mehrmals englische Verwundete ein. Sie sollen die Gefangenen gut behandeln. Die Leute zu Hause machen sich wohl keine rechte Vorstellung davon, was für eine Aufgabe die Eroberung Deutsch-Südwest-Afrikas ist. Es ist

ein riesiges Land. Die deutschen Streitkräfte sind ziemlich zahlreich und gut verteilt, in Stellungen, die sie seit Jahren vorbereitet haben. Sie verfügen über ein schönes strategisches Bahnsystem und reichliche Munition.

Deutscher Heldentod und deutscher Heldentrost.

Heldentod ist nicht das Ende, sondern der Aufstieg zu höherem Leben. Das ist deutsche und zugleich christliche Auffassung. Nach der Götterlehre unsrer Vorfahren, der heidnischen Deutschen, geleiteten Walküren, göttliche Jungfrauen, die auf blutiger Walstatt gebliebenen Helden zur Herrlichkeit Walhallas, zum Götterhimmel, wo ihrer ewige Freuden harrten. Und das Christentum lehrt: wer sein Leben für seine Brüder hingibt, wer bis in den Tod getreu bleibt, soll die Krone des Lebens empfangen.

Im Lichte der Heldenverklärung, im Lichte des Ewigen gewährt der Heldentod denen, die um die Gefallenen trauern, den rechten Trost, den Heldentrost. Der Himmel, der das ewige Leben gibt, nimmt die Helden auf: da muß alles Wehklagen um die, die das ewige Heil gefunden haben und darum ja nimmermehr zu beklagen sind, verstummen. Der heimgegangene Held hat seine höchste Heimat erreicht, das letzte Ziel. So verliert der Tod seinen Schrecken, je erhält er Weihe und Verklärung. Der Held stirbt im seligen Bewußtsein, Leib und Leben dahingegeben zu haben, um ein Höheres, als es das eigene irdische Dasein ist, um sein Vaterland zu retten. Den Seinen aber, die er verlassen muß, läßt er den Trost, zurück, daß er den edelsten Tod erlitten hat, der den gerechtesten Anspruch auf Ehrung, Ruhm und Andenken verleiht. So hat Theodor Körner, der den Heldentod gestorben ist, auch den rechten Heldentrost mit den Worten gesungen: „Wer mutig für sein Vaterland gefallen, der baut sich selbst ein ewig Monument im treuen Herzen seiner Landesbrüder; und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder."

Heldentrost spricht aus den schlichten Worten, die als Inschrift ein deutscher Weinbauer bei Wien, der seine zwei Söhne und seinen Schwiegersohn draußen im Felde verloren, über seine Haustür gesetzt hat: „Hab' dem Kaiser gegeben drei Buben auf d' Hand, tut keiner mehr leben. Du, Herrgott hüt's Land!" Denselben Heldentrost und zugleich den Heldengeist einer echten deutschen Frau atmet das Gedicht, das eine Mutter ihrem in Frankreich gefallenen Sohne als Nachruf gewidmet hat:

Mein Junge fiel in der Schlacht
In seiner Jugend Reinheit und Pracht.
Die Kugel hat ihm die Stirn zerschnitten,
Dann hat er noch drei Minuten gelitten,
Bis sie ihn haben
In fremder Erde begraben.
Sein Blut ist so kostbar, so gut und so treu,
Das macht gewiß Deutschland von Feinden frei,
Das muß dem Siege zugute kommen,
Aber mit hat's meinen einzigen Jungen genommen.
Warte, mein Junge, ich komme bald
Zu Dir, in den heiligen Todeswald,
Wo Winde um Fahnentücher weh'n,
Wo Eichen zu Euern Häupten steh'n.
Dort leg' ich mich hin,
Weil ich, mein Kind, Deine Mutter bin.

Dann erzählst Du leise von Deiner Schlacht,
Und wie tapfer Du Deine Sache gemacht.

So tröstet sich eine deutsche Heldenmutter. Nur solcher Heldentrost ist des Heldentodes würdig. Dieser Krieg könnte der große, der heilige nicht sein, der er ist, wenn der Heldentod nicht den ihm ebenbürtigen Heldentrost zu gewähren vermöchte. Tausendfach aber wird dieser Heldentrost bezeugt. So veröffentlicht der deutsch-österreichische Dichter Peter Rosegger den Brief einer Mutter, die sich über den Heldentod ihres einzigen Sohnes also tröstet: „Ich hatte ihn gleich bei Beginn dieses Krieges innerlich zum Opfer gebracht und konnte all die Zeit ruhig erwarten, wie Gott es fügen wollte, so traf es mich nicht unvorbereitet; aber doch blutet natürlich das Herz bei dem Schnitt. Der Schmerz ist aber ein reiner, ohne jeden Stachel; auch kann ich nur danken und loben, daß mein geliebter Junge ein frohes, sonniges Leben hatte, glücklich durch Pflichttreue und vor allem durch frommen Sinne, festes Gottvertrauen und auf dem Felde der Ehre nach schönen, erhebenden Wochen und Monaten einen raschen, wahrscheinlich schmerzlosen Tod fand."

„So spricht", sagt zu diesem Briefe Peter Rosegger, „eine deutsche und christliche Frau, und wie sie, denken sicherlich Tausende deutscher Frauen und Mütter. Und in dieser Verbindung vaterländischer und christlicher Gründe liegt tatsächlich die ganze Fülle des Trostes. Die lindern den Schmerz, dann wird schließlich — um mit Paulus zu sprechen — „Trübsal eine Ehre" denen, „die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare".

Bismarcks 100. Geburtstag.

WTB. **Berlin,** 31. März. Der Kaiser hat folgende allerhöchste Kabinettsorder erlassen:

Ich beauftrage Sie, heute an dem Tage, an dem vor 100 Jahren der verewigte Fürst Bismarck geboren wurde, an dessen Denkmale auf dem Königsplatz zu Berlin im Namen meines Heeres und meiner Marine gemeinsam einen Kranz niederzulegen. Ich will dadurch deren unauslöschlichem Danke für die unsterblichen Verdienste des großen Kanzlers in der festen Zuversicht Ausdruck verleihen, daß der Allmächtige auch ferner und wider alle das Vaterland jetzt bedrohenden Feinde schirmend und schützend seine Hand halten wird über dem Lebenswerke des großen Kaisers und seines Getreuen, dem die heutige Feier gilt.

Großes Hauptquartier, den 1. April 1915.

Wilhelm.

An den Stellvertretenden Kriegsminister und den Stellvertreter des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.

BB. **Friedrichsruh,** 31. März. Heute vormittag um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses des Herzogtums Lauenburg unter Führung des Landrats Dr. Mathis, der namens des Kreises Kränze in der Gruftkapelle niederlegte und Worte des Gelöbnisses unwandelbarer Treue dazu sprach. Die Gedenkrede hielt Konsistorialrat Lange. Gegen 1 Uhr mittags versammelten sich in der Gruftkapelle die Rektoren aller deutschen Universitäten unter Führung des Rektors der Universität Halle, Professors Dr. Gutzmer, der ein gewaltiges Lorbeergewinde mit der Inschrift „Otto von Bismarck zum Gedächtnis" am Sarkophage niederlegte, worauf er eine Ansprache hielt.

* **Berlin,** 1. April. Im Tag bespricht Julius Bachem das Verhältnis Bismarcks und der deutschen Katholiken und sagt:

Es hat trotz allem Wandel langer Zeit bedurft, ehe die in den Zeiten des Kulturkampfes geborene Stimmung in der breiten Masse des katholischen Volkes sich änderte. Heute ist diese Aenederung weithin zum Durchbruch gelangt. Heute sieht jeder in Bismarck wieder in erster Reihe Deutschlands größten Staatsmann, auf den das deutsche Volk in Bewunderung und Dankbarkeit aufschauen wird, solange ein deutsches Reich steht, und besonders lebhaft ist dieses Gefühl im gegenwärtigen Augenblick, wo das deutsche Volk mit einem in der Geschichte noch nicht dagewesenen Aufwand von Begeisterung, Kraft und Opferwilligkeit für die Erhaltung der Schöpfung Bismarcks kämpft.

Der Vorwärts sagt:

Die deutsche Sozialdemokratie hat aus den triftigsten Gründen lange in bitterstem Kampfe mit dem ersten Kanzler gelegen, und sie kann nicht mit einem Male auf die Jubelhymnen auf ihn einstimmen. Dennoch braucht sie an dem Gedenktage nicht achtlos vorüber zu gehen. Die Gestalt und das Wirken des Eisernen Kanzlers bieten genug der Beziehungen und lehrreichen Parallelen zu den Problemen und Aufgaben dieser schicksalsschweren Zeit.

WTB. **Wien, 31. März. (Eigener Drahtbericht.) Zum 100. Geburtstage des Fürsten Bismarck, des Schöpfers des deutsch-österreichischen Bündnisses, schreibt die Neue Freie Presse:**

Mehr als Worte über den Fürsten Bismarck sagen können, sprechen die Ereignisse aus, die gleichsam der riesenhafte Hintergrund zu dem Feste sind, das nicht nur ein Fest des Deutschen Reiches, sondern auch ein Fest ist für die Monarchie. Durch Blut und Eisen muß jetzt noch einmal Deutschland die Probe ablegen auf die Festigkeit seines Bestandes, auf sein Recht, eine Weltmacht zu sein. Durch Blut und Eisen wird nun auch das Werk des großen Reichskanzlers, das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn, zur höchsten Wirklichkeit. Nicht nur für Deutschland, auch für uns ist er wie ein Roland das Sinnbild der Größe des Schutzes für alle, die sich ihm anvertrauen.

Das Blatt schließt:

Wir fühlen ihn nicht als Toten und wenn, wie unsere innigste Hoffnung es uns sagt, das deutsche Volk aus der schweren Prüfung, die es zu bestehen hat, als Sieger hervorgehen wird, so muß ihm als Erstem ein Kranz des Ruhmes gegeben werden, den es erwirbt. Wenn Friede für uns kommt, ein ehrenvoller und dauernder, dann erst wird der wirkliche Festtag sein, an dem wir den Fürsten Bismarck feiern.

Die amerikanische Waffenlieferung.

Man schreibt den Münch. Neuest. Nachr.:

Die Art der Neutralitätsbetätigung Amerikas wird in der Vorstellung des Volkes zu einem Zerrbild. Wenn auch der Buchstabe und Wortlaut der die Neutralität behandelnden Haager Erklärungen eine solche wohl nicht vorausgesehene Möglichkeit der einseitigen Begünstigung eintreten läßt, der Geist dieser internationalen Abmachungen hat sie wahrlich nicht gewollt. Wenn es somit außerhalb der Macht unserer Regierung liegt, gegen diese Art der praktischen Neutralitätsbetätigung seitens Amerikas Einspruch zu erheben, so steht doch dem deutschen Volke das Recht zu, dem amerikanischen Volke seine Stimmung und Empfindung bekanntzugeben.

Wir stellen fest, daß die amerikanische Regierung im Sinne des Haager Abkommens neutral ist, daß aber Amerika unter dem Schutze dieser Regierungsneutralität in der schärfsten Weise gegen uns kämpft, und daß das amerikanische Volk trotz der energischen Forderung der Deutsch-Amerikaner keine Maßnahmen trifft, diese Buchstaben-Neutralität in eine wahrhafte Neutralität umzuwandeln.

Hindenburg hat, wie wir neulich gelesen haben, einen amerikanischen Pressevertreter gefragt: „Haben die klugen amerikanischen Geschäftsleute sich schon einmal das Bild eines deutschen Soldaten ausgemalt, der von einer amerikanischen Kugel durchs Herz getroffen wird? Sollte ein solches Bild nicht auch dem Geschäftsmann zu denken geben?" Das deutsche Volk verallgemeinert diese Fragen dahin: „Glauben die Amerikaner, daß das deutsche Volk mit Beendigung des Krieges auch vergessen haben wird, daß so viele seiner Familienväter, Ehegatten und Söhne von amerikanischen Waffen, die wissentlich zu dem Zwecke von Amerikanern geliefert sind, vernichtet wurden?" Die Amerikaner sollten sich doch deutlich vor Augen halten, daß für uns dieser Krieg kein Geschäft bedeutet, sondern ein Existenzkampf ist, und daß wir folglich unser Verhalten denjenigen gegenüber, welche an unserer Existenzvernichtung teilnehmen, darauf einstellen werden.

Der amerikanischen Kurzsichtigkeit gegenüber muß es ausgesprochen werden, daß auch dieser Krieg einmal zu Ende gehen wird, und daß nachher Zeiten kommen werden, in denen drüben einmal sehr bedauert werden wird, die Freundschaft des Deutschen Reiches um einen Judaslohn verkauft zu haben. Jedes freundschaftliche Gefühl wird erlöschen denjenigen gegenüber, die unsere Feinde in dem Existenzkampfe gegen uns unterstützen. Deshalb stellt das deutsche Volk an die amerikanische Nation die Frage: „Billigt die amerikanische Nation die einseitige Unterstützung unserer Feinde mit Waffen, Munition und Kriegsmaterial jeder Art von seiten eines amerikanischen Industriezweiges des bloßen geschäftlichen Gewinnes halber, der dadurch die wahre Neutralität gröblich verletzt und wissend an der beabsichtigten Vernichtung unserer Existenz teilnimmt?"

Die amerikanische Handelsstatistik über die Ausfuhr enthält sehr interessante Mitteilungen über die Lieferung von Kriegsmaterial und damit zusammenhängenden Ereignissen an die Ententemächte bis zum Ablaufe von sieben Monaten des Krieges. Gleichzeitig

Bismarcks Gattin.

Von Dr. Wilhelm Kisky in Anholt.

Als die Fürstin Bismarck am 27. November 1894 in Varzin, ihrem geliebten pommerschen Landsitz, starb, ging die Nachricht von ihrem Tode fast unbemerkt durch die Welt. Die Zeitungen brachten sie meist nur kurz unter Anführung der Hauptdaten aus ihrem Leben: daß Johanna v. Puttkamer, aus dem alten pommerschen Adelsgeschlecht, am 11. April 1824 geboren war, am 28. Juli 1847 den Deichhauptmann Otto v. Bismarck-Schönhausen geheiratet und ihm in der Folge drei Kinder geschenkt hat. Viel mehr wußte man nicht von ihr, und selbst die paar ausführlichen Nachrufe konnten eigentlich nichts anderes hinzufügen, als was der Pfarrer an ihrem Sarge gesagt hatte: daß sie 47 Jahre einen vorbildlichen Ehestand geführt, daß sie selbstlos und anspruchslos zeit ihres Lebens trotz krankem und schwachem Körper für Gatten und Kinder sich abgemüht, daß sie nie einen bestimmenden Einfluß auf das öffentliche Leben und die Geschäfte ihres Mannes zu gewinnen, sondern nur durch stilles Walten am häuslichen Herd Segen zu spenden gesucht hatte. Was sie ihrem Gatten in dieser langen Zeit wirklich gewesen war, das ahnten nur ganz wenige. Der aber, der es wußte, der Eiserne Kanzler, saß — nach Maximilian Hardens plastischer Schilderung — an jenem trüben Novembertage neben dem Totenbette und weinte bitterlich. Nach Tagen schmerzlichen Bangens war er morgens früh 5 Uhr ans Sterbelager gerufen worden, aber als er eiligst herbeikam, den dünnen Schlafrock nur über dem Nachthemd, die nackten Füße in Hausschuhen, da hatte das geliebte Herz bereits zu schlagen aufgehört. So saß er nun da im ersten Schmerz und schluchzte wie ein verwaistes Kind. Er, der Achtzigjährige. Was er immer gefürchtet hatte, war nun eingetreten; die Frau ihm weggestorben; die Frau, deren Dasein allein ihm das Leben in den letzten Jahren noch lebenswert gemacht hatte. Nun war er wirklich einsam geworden, ein Einsiedler, wie die Welt törichterweise schon lange vermeint hatte.

Von allem dem, was im Innern des Witwers in jenen Augenblicken vor sich ging, erfuhr die Welt natürlich nichts. Da man neben dem Manne die Frau überhaupt nicht bemerkt hatte, so mochte niemand glauben, daß sie ihm viel gewesen war. Da erschienen im Jahre 1900 die Briefe, die Bismarck der Braut und Gattin geschrieben hatte, und mit einem Schlage trat die Empfängerin aus dem Dunkel ins helle Licht. Der Reiz, der von ihnen ausgeht, ist oft bewundert worden; unter allen Briefen Bismarcks stehen sie an erster Stelle. Sie sind für die Empfängerin nicht weniger bezeichnend als für den Absender. Eine Frau, der der Gatte während seines ganzen, an Erfolgen und Aufstieg beispiellosen Lebens in dieser Weise huldigt, muß im Leben dieses Mannes einen ungewöhnlichen Platz einnehmen. Das Bild, das wir uns auf Grund der Briefe des Bräutigams und Gatten von Johanna machen, wird in dankenswerter Weise von Dritten bestätigt. Zunächst von Robert von Keudell, dem feinsinnigen, allzeit getreuen Freunde, der bald nach Veröffentlichung der Briefe seine Erinnerungen an den Fürsten und die Fürstin vorlegte, die leider nur bis 1872 reichen. Sodann von dem Forschungsreisenden Eugen Wolf, der in einem anspruchslosen, liebenswürdigen Büchlein uns mancherlei aus der Häuslichkeit Bismarcks und von der Fürstin aus dem letzten Jahrzehnt ihres Lebens erzählt, auch einige Briefe von ihr mitteilt. Ein Bild von ihr im Zusammenhang zu entwerfen, unternahm erstmalig Maximilian Harden, der ja vieles aus eigener Anschauung und Erinnerung beisteuern konnte, und dessen Zeichnung in ihrer Wirkung nicht leicht übertroffen werden kann. Ihm folgte Ed. Heyck (1907), unter Verwertung der gesamten Bismarck-Literatur, aber doch hauptsächlich auf die Briefe gestützt, während die Briefe Johannas, die sich in Friedrichsruh erhalten haben, zuerst von Erich Marcks für sein Bismarck-Werk benutzt worden sind, der auch noch viele andere Nachrichten über Johannas Jugend, Verlobung, Heirat und erste Ehejahre aufgefunden und verwertet hat.

Wer eine Biographie Johannas etwa nach dem Muster anderer Frauenbiographien schreiben wollte, käme in arge Verlegenheit. Was ist aus ihrem Leben zu berichten? Nichts, rein gar nichts. Zu den vielen politisierenden Frauen ihrer Zeit gehört sie nicht; keine von allen, die je am Berliner Hofe erschienen sind, weniger als sie. Schöngeistig-bezaubernd, intrigierend war sie auch nicht, wie es ihr überhaupt nicht lag, „eine Rolle zu spielen" oder neben ihrem Manne zu glänzen. Und doch kommt kaum einer Frau die Bedeutung zu wie ihr; eben weil sie ihm so viel war, weil er ohne sie nach seiner eigenen Behauptung nichts gewesen wäre, weil sie ihm das Dasein wärmte und verklärte und ihn so erst ganz zur Entfaltung brachte. Ihre Geschichte ist untrennbar von der seinigen. Bismarck selbst wird nicht müde zu betonen, was alles er seiner Frau verdankt. Aemter, Titel, Würden aller äußere Glanz bedeutet ihm nichts gegen sie. Jeder Brief beweist das aufs neue. Bis ins Alter schier unerschöpflich ist der Born seiner Kosenamen für sie: Mein Herz, mein Lieb, liebes Kind, Angela mia, Giovanna mia, mein liebes Niedchen, einzig geliebte Jeanette, Jeanneton, Nanne, mein armes krankes Kätzchen, und so fort im Tone des Bräutigams! Ihrem Klavierspiel zuzuhören, war ihm zeitlebens ein hoher Genuß. Er hätschelte und liebkoste sie hinterher, hob sie auch wohl auf und trug sie zärtlich durchs Zimmer. Welch reiches, tiefes Gemüt der Mann von Blut und Eisen besaß, wie innig namentlich sein Familienleben war und wie viel ihm stilles, häusliches Glück bedeutete, erfuhr ein weiterer Kreis erst aus der Briefsammlung obwohl es bereits die Mitteilungen Hesekiels in seinem einst viel gelesenen Buch (1869) ahnen lassen.

Als Johanna heiratete, hatte sie von der Welt und ihren Freuden und Leiden noch wenig kennen gelernt. Sie war ganz im Schatten des Elternhauses aufgewachsen und, abgesehen von einem Aufenthalt in Karlsbad und der für sie so folgenschweren Reise in den Harz, über die väterlichen Grenzpfähle nicht hinausgekommen. Ihre Erziehung war die bei einem Landedelfräulein übliche gewesen, vielleicht mit einer besonderen Betonung des Religiösen, das zeitlebens bei ihr nachwirkte. Die Einsamkeit des väterlichen Gutshofes hatte das empfindliche Mädchen in ein enges Verhältnis zur Natur gebracht — bis ins Alter war sie eine begeisterte Naturfreundin —, die Eintönigkeit der pommerschen Landschaft hatte sie herb u. derb, in sich gekehrt, ja etwas zurückhaltend, gemacht. Ueberschäumende Gefühle waren ihr fremd. In das, was in ihrem Innern vorging, ließ sie nur wenige einen Blick tun; ganz hat's bei ihr wohl nur ein einziger fertiggebracht. Ihre äußere Erscheinung war dementsprechend und hatte sicherlich nichts Berückendes. Schwarz, schmächtig, mädchenhaft, gewiß nicht elegant, kaum schön zu nennen. Die Blume der Wildnis nennt der Bräutigam sie einmal. „Ihre Gesichtszüge waren nicht regelmäßig schön, aber durch sprechende blaue Augen eigentümlich belebt und von tiefschwarzem Haar umschattet," sagt Keudell, der sie noch als Mädchen gekannt hat. Und ähnlich eine andere Schilderung: „Sie hat nichts Schönes im Aeußern als Augen und lange schwarze Locken, sieht sonst alt aus." Der eigentümliche Reiz ihrer Augen wird noch öfters betont. Namentlich natürlich hatte das „graublau-schwarze Auge mit der großen Pupille" es dem verliebten Bräutigam angetan, der nicht müde wird, seine Wirkung zu schildern.

In ihren Kreisen galt Johanna als klug und geistreich; sie war der erklärte Liebling aller, wie die schwärmerischen Aeußerungen Marie v. Thaddens und Moritz v. Blanckenburgs beweisen. Nur daß sie gegen alle Herren vollkommen gleichgiltig war, gefiel den Freundinnen nicht. Die Leidenschaft ihrer Jugend war die Musik. Von früh an spielte sie meisterhaft Klavier, namentlich Beethoven, wodurch sie später so oft das Entzücken des Gatten erregte. Als im Sommer 1846 einige pommersche Adelsfamilien einen Ausflug nach dem Harz machten, schloß Johanna sich an. Auch Bismarck war dabei. Die beiden fanden sich schnell zusammen und vertieften sich in ernste Gespräche; und am Ende des Ausflugs waren sie heimlich verlobt. Knapp ein Jahr danach war die Hochzeit. Die Hochzeitsreise führte das Paar nach Prag, Wien, Salzburg, Mailand, Genua, Venedig, nach der Schweiz, nach Heidelberg und zum Rhein, und hinterließ beiden Eindrücke fürs Leben.

Die ersten vier Jahre verlebten sie still in Schönhausen, nur selten getrennt. Es war die einzige Zeit, die Bismarck fast ganz seiner Familie widmen durfte. Da kam 1851 seine Ernennung zum Bundestagsgesandten in Frankfurt. Nun sollte Johanna auf einmal aus ihrem stillen Kreise heraus und in der großen Welt erscheinen. Leicht ist ihr der Uebergang gewiß nicht geworden; das hat auch er ihr nachgefühlt. Ihm selbst ist ganz bange bei dieser plötzlichen „Vornehmlichkeit". Und erst seine Frau! „Das arme Kind soll nun steif und ehrbar im Salon sitzen, Exzellenz heißen und mit Exzellenzen klug und weise sein". Sogleich sucht er ihr den Weg zu ebnen und sieht sich nach Bekannten für sie um, „damit sie wenigstens einen kleinen Stützpunkt habe, wenn sie ins halte Bad der diplomatischen Gesellschaft steigt". Aber er fühlt nur zu deutlich, daß die Gesellschaft seine Johanna nicht sehr anzieht und macht sich fast Vorwürfe, daß er sie da hineinbringt. Er gibt ihr den Rat, sich im Französischen zu üben, da sie in Frankfurt doch in französisches Wesen und Reden hineinkomme. Aber im selben Atemzug bittet er sie, diesen Rat nicht übel zu nehmen und ihn nicht zu befolgen, wenn er ihr nicht passe; denn es geht auch so: „Du bist meine Frau und nicht der Diplomatie ihre, und sie können ebenso gut Deutsch lernen, wie Du Französisch, und ich habe Dich geheiratet, um in der fremden Welt eine Stelle für mein Herz zu haben, die all ihre dürren Winde nicht erkälten und an der ich die Wärme des heimatlichen Kaminfeuers finde, an das ich mich drängе, wenn es draußen stürmt und friert; nicht aber um eine Gesellschaftsfrau für andre zu haben, und ich will Dein Kaninchen hegen und pflegen, und Holz zulegen und pusten, und schützen und schirmen gegen alles Böse und Fremde, denn es gibt nichts, was mir nächst Gottes Barmherzigkeit teurer, lieber und notwendiger ist als Deine Liebe und der heimatliche Herd, der überall, auch in der Fremde zwischen uns steht, wenn mir beieinander sind. Nimm die Aenderung unseres Lebens nicht zu schwer und traurig; mein Herz hängt nicht, wenigstens nicht fest, an irdischer Ehre; ich gebe sie mit Leichtigkeit auf, wenn je unser Friede mit Gott oder unsere Zufriedenheit dadurch gefährdet sein könnte." Dieser Brief vom 14. Mai 1851 ist so recht bezeichnend für seine und ihre Lebensauffassung. Er wußte genau, daß das neue Leben, das an seiner Seite so viel Glanz verhieß, sie nicht locken würde. Aber er tadelte sie nicht etwa deshalb, wie sie ihm auch nicht etwa zu gering und zu einfach, sondern eher zu gut dünkte für den neuen Kreis.

(Schluß folgt.)

kommt eine Meldung über ähnliche Lieferungen von Japan.

Die Vereinigten Staaten haben geliefert:

Kriegsmaterial	391,4 Mill. Mk.
Explosivstoffe	47,3 Mill. Mk.
Feuerwaffen	24,6 Mill. Mk.
Sättel und Pferde	26,0 Mill. Mk.
Getreideausfuhr	806,3 Mill. Mk.
Zusammen	1295,6 Mill. Mk.

Japan hat geliefert: Kriegsmaterial 972,1 Mill. Mk. Die Vereinigten Staaten und Japan zusammen rund 2300 Millionen Mark.

Mit Recht bemerkt dazu die Neue Freie Presse, es sei fraglich, ob der Krieg ohne diese Lieferungen, die, wie aus den Summen geschlossen werden muß, eine beständige Neuausrüstung durch Ersatz des zerstörten, verlorenen oder verdorbenen Materials gestatteten, durch acht Monate hätte fortgesetzt werden können.

Aus aller Welt.

* **Epe**, 1. April. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielt der Wehrmann Johann Heßling von hier. Bereits zu Weihnachten wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

WTB. **Altona**, 31. März. Bürgermeister Muus in Uetersen wurde wegen Verdachts der Unterschlagung auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Altona in Haft genommen und dem Landgerichtsgefängnis Altona zugeführt.

WTB. **London**, 1. April. Ein Lloydtelegramm aus New-Orleans meldet: Der amerikanische Dampfer „Heredia" ist im Nebel mit dem englischen Dampfer „Parisian" zusammengestoßen. „Parisian" strandete in der Mississippi-Mündung. Beide Dampfer sind schwer beschädigt. „Heredia" brachte noch den Küstendampfer „Theodore Weems" zum Sinken.

WTB. **London**, 1. April. Lord Rothschild ist gestorben. Rothschild, der bekannte Großfinanzier, hatte sich in den letzten Tagen einer schweren Operation unterziehen müssen, die wie es hieß, gut verlaufen war. Es scheinen wohl wieder neue Komplikationen hinzugetreten zu sein.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 2. April 1915.

** **Karfreitag.** Stiller noch wie in früheren Jahren läßt sich in diesem Kriegsjahre, das ja über so viele Familien auch in unserer Stadt und Umgebung Trauer und Leid gebracht hat, die heilige Leidenswoche an. — Genugtuung hat durch seinen Opfertod am Kreuze der göttliche Heiland für unsere Sünden geleistet. Er hat das wieder in Ordnung gebracht, was die Menschen durch ihre Sünden zerstörten. Er hat ganz besonders der göttlichen Gerechtigkeit Sühne geleistet, indem er eine unendlich schwere Strafe auf sich nahm. Den Versuch, Gottes Zorn zu versöhnen, haben die Menschen schon immer gemacht. Ueberall findet sich deshalb das Opfer, das zum Grundgedanken aller Religionen ward. Aber konnten diese Opfer wirklich Gott entschädigen für den Ungehorsam, den die Menschen ihm bei jeder Sünde zeigen? Christus selbst gibt uns die Antwort auf diese Frage: „Brandopfer und Schlachtopfer hast du nicht gewollt, einen Leib aber hast du mir bereitet; und siehe, ich komme, um deinen heiligen Willen zu erfüllen." Am Karfreitag ist dieses Opfer vollbracht, ein Opfer von unendlicher Heiligkeit, eine Genugtung von unendlichem Werte. Nun erst kann der Mensch Verzeihung finden, indem er seine kleine Buße vereinigt mit der unendlich großen Buße Christi am Kreuze. Wenn jemand bloß sein eigenes Bußwerk Gott aufopfern wollte, dann wäre es vor Gott wertlos, und wenn es auch noch so viele Mühen und Anstrengungen gekostet hätte. Wenn wir es aber vereinigen mit dem, was Christus für uns getan hat, dann bekommt unser kleines Bußwerk einen großen Wert, weil es nun nicht mehr allein ist, sondern mit ihm zugleich das ganze Werk Christi aufgeopfert wird.

?:? **Keine Einberufung der Fünfundvierzig- bis Fünfzigjährigen.** Wie der „Magdeb. Ztg." vom Magdeburger Bezirkskommando mitgeteilt wird, entbehrt das Gerücht über die Einberufung der Fünfundvierzigjährigen jeder Begründung. Dazu wäre auf Antrag der Militärbehörde die Einbringung eines neuen Reichsgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie dem genannten Blatt versichert wird, keine Veranlassung vorliege.

:: **Das Verbot des Branntweinverkaufs** gilt bekanntlich für alle Sonn- und Feiertage, sowie die darauf folgenden Tage. Da vielfach Zweifel darüber bestehen, ob der Karfreitag unter das Verbot fällt, so sei darauf hingewiesen, daß dieser Tag zu den gesetzlichen Feiertagen gerechnet wird. Mithin gilt das Verbot vom Freitag, den 2. bis Dienstag, den 6. April einschließlich.

= **Keine Wollsocken mehr!** Das Kriegsministerium gibt folgendes bekannt: „Dem Vernehmen nach werden im Wege der Heimstrickerei noch große Mengen Wollsocken für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen Socken ist indes laut Mitteilung des Kriegsministeriums auf absehbare Zeit überreichlich gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Herstellung von Wollsocken für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Wolle für andere Verwendung verfügbar zu machen."

§ **Von seiten des stellvertr. Generalkommandos VII. Armeekorps** geht uns folgendes zu: 1. Der Monteur H. Kunert in Duisburg-Meiderich und der Lehrling Gerhard Rous in Sterkrade-Buschhausen haben Kriegsgefangenen im Lager Friedrichsfeld heimlich Schokolade und Zucker besorgt. Sie sind dafür von der Strafkammer I des Landgerichts Duisburg unterm 23. Februar 1915 mit zwei bezw. einem Tage Gefängnis bestraft worden. 2. Der Erdarbeiter Gottlieb Köpp aus Vorhelm, zur Zeit in Ahlen, ist vom Schöffengericht in Beckum am 25. Februar 1915 wegen Diebstahls an Liebesgaben zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. 3. Der Postaushelfer Bernhard Wenning aus Münster ist wegen Diebstahls von 2 Feldpostpaketen von der Strafkammer I des Landgerichts Münster unterm 10. ds. mit 1½ Jahren Gefängnis bestraft. 4. Die Strafkammer IIa des Landgerichts Dortmund hat durch Urteil vom 5. ds. wegen Beraubung von Feldpostpaketen die sämtlich aus Dortmund stammenden Angeklagten, Fabrikarbeiter Max Scholz zu 5 Monaten, Mechaniker Ernst Mertens, Laufbursche Wilhelm Mähler und Arbeiter Martin Nowaki zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

(!) **Reisen nach dem dänischen Grenzgebiet und über die dänische Grenze.** Wie uns mitgeteilt wird, treffen in Nordschleswig noch täglich immer wieder Reisende ein, die nicht im Besitze der für Reisen im Grenzgebiet und über die dänische Grenze vorgeschriebenen Ausweise bezw. Pässe sind. Für die Reisenden die Ausweise und Pässe durchgesehen den endie Ausweise und Pässe durchgesehen werden, viele Unannehmlichkeiten und eventuell mehrtägige Verzögerungen, und damit verbunden große Kosten. Nach der Kaiserlichen Verordnung, betr. anderweitige Regelung der Paßpflicht vom Dezember 1914 muß bis auf weiteres jeder, der nach einer Station des Grenzgebiets oder über die dänische Grenze reisen will, im Besitze eines nach besonderer Vorschrift (mit Photographie usw.) angefertigten Ausweises bezw. Passes der Ortspolizeibehörde seines Heimatortes sein. Zum Grenzgebiet gehört, wie wir erst kürzlich berichteten, der Streifen zwischen der dänischen Grenze und der Linie Glücksburg—Flensburg—Tondern—Hoyer-Schleuse mit Einschluß dieser Orte. Man tut also gut, wenn man eine Reise nach den in dem obigen Grenzgebiet gelegenen Orten oder nach Dänemark unternehmen will, sich vorher rechtzeitig bei der Ortspolizeibehörde mit dem vorgeschriebenen Ausweis oder Paß zu versehen.

(!) **Die reanimierte Setzmaschine.** Eine am benachbarten Niederrhein erscheinende Zeitung brachte gestern an der Spitze ihres lokalen Teiles folgende Notiz:

Wegen Betriebsstörung (— unsere Setzmaschine steht infolge plötzlicher Einberufung zum Heeresdienst still —) mußte der Textteil heute eingeschränkt werden. Wir hoffen morgen bestimmt die Störung beseitigt und Ersatz beschafft zu haben.

Redaktion und Verlag.

Man ist zunächst versucht, an einen Aprilscherz zu glauben. Wenn man sich aber das Blatt näher ansieht, kommt man wirklich zu der Erkenntnis, daß der Inseratenteil in demselben einen unverhältnismäßig großen Raum einnimmt und der Textteil teilweise noch mit der Hand gesetzt ist. Die Sache läßt sich also nach dem Wortlaut der obigen Bekanntmachung vielleicht so erklären: Bekanntlich werden in Nordfrankreich hinter der Front, z. B. in Vouziers, Laon und Lille sogenannte Kriegszeitungen von Landsturmleuten hergestellt, die bisher von unsern braven Landstürmern aus französischen Lettern mühsam im Handsatz zusammengesetzt wurden. Nun wollte man augenscheinlich zum Setzmaschinenbetrieb übergehen und hat kurzerhand die niederrheinische Maschine requiriert, und die Leute am Niederrhein können nun zusehen wie sie fertig werden. Hoffentlich wird aber unsere Kollegin vom Niederrhein das trotz aller Vaterlandsliebe nicht so ohne Widerspruch über sich ergehen lassen, denn u. E. gibt es für die Heeresverwaltung im Bedarfsfalle doch noch andere Mittel und Wege, um zu einer Setzmaschine zu gelangen. Wir sind gespannt, wie die Sache noch auslaufen wird.

* * *

:: **Burlo**, 1. April. In der Nacht zum Mittwoch bemerkten Grenzposten zwei Franzosen, die einem Gefangenenlager entwichen waren und hier die Grenze nach Holland überschreiten wollten. Einer wurde festgenommen, der andere, der auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, wurde erschossen.

Neueste Telegramme.

Wieder eingefangene russische Ausreißer.

WTB. **Königsbrück**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) Die in der Nacht zum 28. März entwichenen 14 russischen Kriegsgefangenen wurden sämtlich wieder aufgegriffen und festgenommen.**

Von unseren Unterseebooten.

WTB. **London**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) Der Dampfer „City of Cambridge" aus Glasgow, der in Liverpool eingetroffen ist, begegnete an der Westküste Englands einem deutschen Unterseeboot. Es vor seinem Bug zu halten, wurde es dadurch verhindert, das das U-Boot einen Torpedo abschoß. Der Dampfer wurde darauf eine halbe Stunde lang mit Granaten beschossen, die Boote und Kajüten zerstörten. Kein Offizier wurde getroffen. Das Unterseeboot war schließlich genötigt, den Angriff aufzugeben, da es Wind und See gegen sich hatte.**

WTB. **Amsterdam**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) Wie „Daily Telegraph" berichtet, erschien am Dienstag früh ein deutsches Unterseeboot unmittelbar vor der Tynemündung.**

Weitere Einschränkung der englischen Schiffahrt.

WTB. **London**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) „London Gazette" gibt bekannt, daß die Schiffahrt im Kanal zwischen Folkestone und Portland eingeschränkt werden soll.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 1. April mittags:**

In den Ostbeskiden versuchte der Gegner im Lombarzatale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen dem Lupkower Sattel und dem Uszoker Passe dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort.

An der Front in Südostgalizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Inowlodz an der Pilica in Russisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. An die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsowa wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Russische Drohungen gegen Italien und Rumänien.

WTB. **Petersburg**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) „Rußkoje Slowo" bringt einen drohenden Artikel gegen Italien und Rumänien. Falls diese beiden Länder sich nicht den Alliierten anschlössen und die Neutralität aufgäben, werde Italien sofort durch die Flotte der Verbündeten ausgehungert und Rumänien von russischen Truppen überschwemmt werden.**

Beschlagnahme eines Baumwolldampfers.

WTB. **Toulon**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) Meldung der Agence Havas. Ein französisches Wachtschiff hielt auf hoher See den spanischen Dampfer „Cullera", mit Baumwolle von Valencia nach Genua unterwegs, an. Die Baumwolle wurde beschlagnahmt.**

Des Krieges Ursache.

WTB. **Washington**, 1. April. **(Eigener Drahtbericht.) „Morningpost"** schreibt: **Kaufmännischer Wettbewerb und industrielle Rivalität haben niemals den Krieg gerechtfertigt. Sie sind aber tatsächlich die Ursache dafür, daß Großbritannien gegen den eigenen Vetter kämpft.**

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. Ostersonntag. 5 Uhr Auferstehungsfeier; darnach Hochamt. 6 Uhr ist keine hl. Messe. 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Prozession um die Kirche, darnach Hochamt. 2 Uhr Predigt. 4 Uhr Bittandacht.

Liebfrauen. Ostersonntag. Die Auferstehungsfeier beginnt 5 Uhr, darauf Umgang, Einzug in die Kirche, Te Deum und daran anschließend feierliches Hochamt. Hl. Messen sind 8 Uhr und 9 Uhr, letztere mit Predigt. 10 Uhr ist feierliches Livitenhochamt mit polophonem Gesang. Nachmittags 2 Uhr ist Andacht.

St. Joseph. Ostersonntag. 5 Uhr Auferstehungsfeier, darnach Hochamt. (Die ½7 Uhr Messe fällt aus.) 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. Ostersonntag. 7 Uhr hl. Messe, 2 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) ½8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

St. Georg. Ostermontag. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Bittandacht.

Liebfrauen. Ostermontag. Hl. Messen sind ½7, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr ist feierliches Levitenhochamt mit Festpredigt. Dieses Levitenamt ist das erste hl. Meßopfer, das der Neupriester Herr Heinrich Wolbring in seiner Heimat feiert. Dem Amte vorher geht der feierliche Gesang Veni Creator, nach demselben wird ein feierliches Te Deum gesungen, während desselben polyphone Gesänge.

St. Joseph. Ostermontag. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. Ostermontag. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends ½9 Uhr Bittandacht.

St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag der Woche ist ½9 Uhr abends Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Rhede. Ostersonntag. 4 Uhr Aufnahme des Kreuzes, 3maliger Umzug um die Kirche, darauf 1. Hochamt. 6 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der 12jährigen Kinder. ½9 Uhr hl. Messe. ½10 Uhr Osterprozession und Levitenhochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht. Von 3—6 Uhr Gelegenheit zum Beichten.
Ostermontag: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Ostersonntag. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahles. Ostermontag vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Suderwyk. Ostersonntag 9 Uhr Feier des hl. Abendmahles. 10¾ Uhr Kindergottesdienst.

Anholt. Ostersonntag 11 Uhr Gottesdienst.

Für erblindete Krieger.

Ungenannt	ℳ	—.50
Ungenannt	„	6.—
Ungenannt	„	2.—
F.	„	3.—
Ungenannt	„	5.—
Vom Kegelklub „Holzauktion" gesammelt	„	32.—
Ungenannt	„	5.—
Bei einer Gedenkfeier in der Gesellschaft „Casino" gesammelt	„	60.—
K. d. V.	„	20.—
Ungenannt	„	2.—
Ungenannt	„	2.—
Bisher eingegangen	„	872,12
Summa	ℳ	1009,62

Zur Linderung der Not in Ostpreußen.

Ungenannt	ℳ	3.—
Ungenannt	„	2.—
Bisher eingegangen	„	638,75
Summa	ℳ	645,75

Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle dieser Zeitung stets gern entgegen.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die Buchdruckerei
J. & A. Temming, Bocholt.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Ein tüchtiges
MÄDCHEN
für halbe Tage zum 1 Mai gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Hiesige Weberei (nur einspulige Stühle) sucht z. 19. April einen durchaus zuverlässigen
Untermeister
gegen hohen Lohn. Eintritt kann ev. auch früher erfolgen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein selbständiger
Rauher
oder Rauhmeister
gesucht.
Offert nebst Gehaltsansprüchen an **C. 918** an die Geschäftsstelle.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Holz-Verkauf.

Das Durchforstungsholz aus den Waldungen der städt. Güter (Baumpfähle, Schlettern, Bohnenstangen und Buschenholz) soll in Parzellen öffentlich meistbietend **gegen Barzahlung** verkauft werden.

Die Verkäufe finden wie folgt statt:

Am **Donnerstag, den 8. April, nachmittags 2 Uhr, auf dem Gute Goldschmied-Böing** in Vardingholt.

Am **Freitag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr in den Waisentannen** am Burloerwege

Das Holz kann eine Stunde vor dem Verkauf besichtigt werden. Nähere Auskunft erteilt der Pächter Messing auf dem Gute Goldschmied-Böing in Vardingholt.

Bocholt, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister.

Postkarten mit Ostergrüßen in großer Auswahl
zu haben bei **J. & A. Temming.**

Kleine Oberwohnung
an ruhige Mieter evt. an einzelne Person zu vermieten.
Königstr. 4.

Herrschaftliches Einfamilienhaus,
wenn möglich mit Gärtchen, zum 1. Juli **zu mieten gesucht.**
Offerten unter **C. 915** an die Geschäftsstelle d. Bl.

3 schöne Zimmer
nebst Keller an ruhige Leute zu vermieten. Näheres
Sachsenstr. 90.

Freundl. möbl.
Zimmer
in schöner Lage mit Morgenkaffee oder voller Pension zu vermieten.

Frische
Landeier
das Dutzend Mark 1.30.
Johann Hinse,
Langenbergstraße 6.

Einige
Arbeiter
werden gesucht.
Johann Borgers,
Wattefabrik.



Heute Freitag
Schweinefleisch
sowie roher Speck, Schinken Samstag, Leberwurst, Blutwurst und Pansen.
Frau Stockmann,
Langenbergstraße 14.



Rinder, Kühe und Stiere
werden zum Weiden angenommen. **Frau Metzger Hendricks,**
Bocholt.

Am Samstag nachmittag von von 1 Uhr an ist
Rindfleisch
das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei **Joseph Schmäink,**
Lowick.

Eisbeutel
in allen Größen
empfiehlt
Drogerie Brans, Nordstr. 23.



Am 31. März entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser allverehrter Chef, der Ziegeleibesitzer

Bernhard Lueb

In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen guten, pflichttreuen Vorgesetzten, der uns stets gern mit Rat und Tat zur Seite stand.

Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Biemenhorst und Lankern, den 1. April 1915.

Die Meister und das Personal der Firmen:

B. Lueb,
Lueb, Hitpaß & Co.
Lueb & Scholten,
Lueb & Menting.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an dem Verluste unseres lieben

Bernhard

sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Seelenamte, sagen wir allen unsern herzl. Dank.

Familie Joseph Schüling
Vardingholt.

Die nächste Mietzahlung

findet am Sonntag, den 11. April, morgens von 9 bis 12 Uhr statt.

Bocholter Bauverein
e. G. m. b. H.

Anordnung.

Unter Aufhebung der Anordnung vom 15. Februar 1915 wird auf Grund des § 36 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 und der Ausführungsanweisung vom gleichen Tage mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Kreis Borken folgendes bestimmt:

§ 1.

Es dürfen nur Einheitsbrote bereitet werden, und zwar:
a) Kriegsbrot (Roggenbrot),
b) Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot),
c) Weißbrot (Weizenbrot),
außerdem noch:
d) Zwieback,
e) Kuchen.

Die Bereitung aller anderen Backwaren, bei deren Herstellung Roggenmehl oder Weizenmehl verwendet wird, ist verboten.

§ 2.

Als Kriegsbrot (Roggenbrot) gilt jedes Brot, zu dessen Bereitung mehr als 30 Gewichtsteile Roggenmehl auf 70 Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehlartigen Stoffen verwendet werden. Es muß einen Zusatz von mindestens 15 Gewichtsteilen Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärkemehl auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl oder, sofern gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet werden, von mindestens 45 Gewichtsteilen gequetschter oder geriebener Kartoffeln auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl enthalten.

Statt Kartoffel- kann Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden. Außer der Kartoffel und deren Ersatzstoffen (Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl, Gerstenschrot) ist auch ein Zusatz von anderen Mehlen und mehlartigen Stoffen z. B. Maronenmehl, Bohnenmehl, Maismehl, Tapiokamehl, Sagomehl gestattet. Weizenmehl darf indes zur Bereitung von Kriegsbrot nicht verwendet werden.

Bis auf weiteres kann jedoch das Roggenmehl bis zu dreißig Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden.

Das Kriegsbrot muß ein Gewicht von 1¼ oder 2½ kg haben.

§ 3.

Als Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot) gilt jedes Brot, das aus geschrotetem Roggen oder aus Roggenmehl, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 von Hundert durchgemahlen ist, hergestellt wird.

§ 4.

Bei der Bereitung von Weißbrot (Weizenbrot) muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält. Der Weizengehalt kann bis zu 20 Gewichtsteilen durch Kartoffelstärkemehl oder andere mehlartige Stoffe ersetzt werden.

Das Weißbrot muß die Form eines Brötchens und ein Gewicht von 75 Gramm haben.

Bis auf weiteres können abweichend von der Vorschrift des Absatz 1 Satz 1 Weizenmehl in einer Mischung von 10 Gewichtsteilen Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichtes oder an Stelle des Roggenmehlzusatzes Kartoffel- oder andere mehlartige Stoffe verwendet werden.

§ 5.

Das vorgeschriebene Verkaufsgewicht muß bei diesen Einheitsbroten 24 Stunden nach Fertigstellung vorhanden sein.

§ 6.

Zwieback darf höchstens 50 Gewichtsteile Weizenmehl enthalten. Er ist nach Gewicht zu verkaufen.

§ 7.

Kuchen darf an Roggen- und Weizenmehl insgesamt nicht mehr als 10 Gewichtsteile des Gesamtgewichts enthalten.

§ 8.

a) Die Entnahme von Brot, Zwieback und Mehl ist nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Brot, Zwieback, sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl insgesamt höchstens 1750 Gramm (3½ Pfund) Brot und Zwieback oder 1400 Gramm Mehl wöchentlich entfallen.
b) Die Brotmenge für übernachtende ortsfremde Hotelgäste wird unter Berücksichtigung der Durchschnittszahl an Gästen der letzten Zeit festgesetzt.
c) Schank-, Speise- und Kaffeewirtschaften sollen außer der auf den eigenen Haushalt entfallenden Menge eine Zugabe für die Gäste erhalten und zwar in der Weise, daß ihnen je nach dem Betriebsumfange der Wirtschaft einige wenige Kopfanteile mehr zugebilligt werden. Die Inhaber dieser Betriebe sind verpflichtet, zu gestatten, daß mitgebrachtes Brot in ihren Räumen verzehrt wird.
d) Für Krankenhäuser und andere öffentliche und private Anstalten erfolgt eine besondere Feststellung des Bedarfs von Fall zu Fall unter Anwendung der allgemeinen Grundsätze des Absatzes a dieses Paragraphen.

§ 9.

Brote sowie sämtliche andere Backwaren dürfen nur gegen Barzahlung abgegeben und entnommen werden.

§ 10.

Diese Bestimmungen gelten für sämtliche Betriebe, in denen Backwaren hergestellt werden, einschließlich der land- und hauswirtschaftlichen sowie der Privathaushaltungen.

§ 11.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die von dem Recht Gebrauch gemacht haben, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gesindes das erforderliche Brotgetreide aus ihrem eigenen Bestande zu verwenden, und von der Enteignung auszunehmen (Selbstversorger), dürfen Backwaren, zu deren Bereitung Roggen- oder Weizenmehl Verwendung gefunden hat, mit Ausnahme von Kuchen, sowie Roggenmehl oder Weizenmehl von Bäckern, Händlern und Handelsmühlen nicht entnehmen.

Den Bäckern, Händlern und Handelsmühlen ist verboten, an diese Unternehmer (Selbstversorger) solche Backwaren oder Roggen- und Weizenmehl abzugeben.

Die gleichen Verbote gelten für die Angehörigen einschl. des Gesindes der Selbstversorger.

§ 12.

Kriegsbrot (Roggenbrot), Vollkornbrot (Schwarzbrot, Schrotbrot), Weißbrot (Weizenbrot) und Zwieback (§ 1), sowie Roggen- und Weizenmehl dürfen nur gegen die behördlich vorgeschriebenen Brotscheine, Brotmarken oder ähnliche Ausweise und in den darauf bezeichneten Mengen abgegeben werden.

§ 13.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen werden nach § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 14.

Diese Anordnung tritt mit der Veröffentlichung in Kraft.

Borken, den 30. März 1915.

Der Kreisausschuß des Kreises Borken.
Graf von Oyen.

Musikinstrumente

Geigen, Mandolinen, Guitarren, deutsche Lauten, Ziehund Blasharmonikas, Trommeln, Flöten usw.
Schulen-Noten sowie sämtliche Ersatzteile empfiehlt das Musik- und Zigarrenhaus

Franz Sonntag
Waisenhausstraße 1.

Tortenkeks.

— wieder vorrätig —
Dora Schmeink, Osterstr. 4

Neue Sendung garantiert keimfähige

Sämereien

eingetroffen.

Bernh. Belting,
Restauration,
Bocholt, Karolingerstraße.

EISING

Während der

OSTERWOCHE

— größte Preisermäßigung. —

Nur wenn neue, moderne Waren **billig** verkauft werden, ist der Einkauf vorteilhaft. Mein Osterverkauf, den ich als ganz besonders günstige Kaufgelegenheit darstelle, entspricht voll und ganz dieser Auffassung.

Damen-
Mädchen-
Kinder-

Herren-
Jünglings-
Knaben-

Konfektion in großer Auswahl
Kinderhüte in schicker Ausmusterung

Die 3 letzten Tage bleibt mein Geschäft bis abends 10 Uhr geöffnet.

Heinrich Eising
Königstrasse 10 Bocholt

Vorschriftsmässige Turnanzüge

zu vorgeschriebenen Preisen in allen Grössen

Einzelne Turnhosen

Herm. Pottmeyer am Markt.

Zu den Feiertagen

wirklich vorteilhaftes Angebot
in den billigen und mittleren Preislagen.
Enorm grosse Auswahl!

Langes Drell-Corset	1.75
Starkes langes Corset mit Halter	3.—
Frauen-Corset rostfrei, mit Binde	5.—
Köhlers „Triumph“ bekannt grossartige Qualität	5.—
Köhlers „Germania“ mit Halter, rostfrei, ausfestoniert	6.—
Corset „Elly“ und „Marga“ in allen Farben, lange elegante Form mit 2 P.-Halter	7.—

Ausserdem in den Preislagen:
7.50 8.— 8.50 9.— 10.— 11.— 12.—
und höher, unerreicht in Qualität und Preis.

Corsethaus
Frau Helene Köhler,
Bocholt, Markt.

Orde-Verein Bocholt.

Die nächste
Monatsversammlung
findet am Sonntag nach Ostern, abends 8 Uhr statt.

Der Vorstand.

Kriegerverein Rhede.

Ostermontag, den 5. April, vormittags 11½ Uhr
im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Holländischer Kaffee

von herrlichem Aroma, aus der Königl. Niederländischen-Kaffeebrennerei,

das Pfund nur Mk. 1.50.

Falls Sie zum Feste einen wirklich guten Kaffee trinken wollen, so machen Sie hiermit einen Versuch.

Johann Hinse,
Langenbergstraße 6.



Prima
Rindfleisch
per Pfund 85 Pfennig.
Maskalbfleisch
per Pfd. 90 Pfg. empfiehlt
Heinrich Philipps
Dingerloerstr. 781/1